

Markus Vogt

Nachruf zum Tod von Wilhelm Korff

Biografisches

Am 4. August 2019 ist Prof. Dr. Wilhelm Korff im Alter von 92 Jahren verstorben. Er war von 1979 bis 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München und hat die Entwicklungen des Faches im deutschsprachigen Raum durch substanzielle Beiträge maßgeblich mitgeprägt. Seine Ethik kreiste in unterschiedlichen Zugängen stets um die Affirmation des Humanen und eine Ethik der Ermöglichung von Freiheit.

Wilhelm Korff wurde 1926 in Hilden bei Düsseldorf geboren und wuchs dort im Haus seiner Eltern mit Restaurant- und Hotelbetrieb sowie einem großzügigen Garten auf. Dies gewährte ihm einen offenen Kommunikations- und Entfaltungsraum, wo er früh eine über das bloß Private hinausgehende Beobachtungsgabe sowie ein Organisationstalent entwickelte – Fähigkeiten, die er nicht zuletzt bei seiner produktiven Herausgebere Tätigkeit von Handbüchern, Lexika und Gutachten gut brauchen konnte. Sein Denken war von der Großzügigkeit des rheinischen Katholizismus geprägt.

Korff studierte nach Ende des Krieges Philosophie und Theologie in Bonn, wurde 1952 zum Priester geweiht und war anschließend zwei Jahrzehnte in der Seelsorge als Kaplan und Studentenpfarrer tätig. Von der pastoralen Praxis drängte es ihn jedoch zurück zur theologisch-ethischen Reflexionsarbeit. Ihn trieb die Frage nach der Vernunft des menschlichen Handelns um. Konsequenterweise stellte er die christliche Ethik unter diesen Anspruch.

Im Anschluss an seine Promotion „Ehre, Prestige, Gewissen“ (1966) verfasste er hierzu sein Grundlagenwerk „Norm und Sittlichkeit. Untersuchungen zur Logik der normativen Vernunft“, das 1973 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Habilitationsschrift angenommen wurde. Man kann das gesamte Denken von Korff als Entfaltung der darin angelegten Fragen und Beobachtungen verstehen. Insbesondere die eindringlichen Analysen zur geschichtlichen

und naturalen Unbeliebigkeit der Normen sind für viele bis heute eine Quelle der Inspiration.

Von 1973 bis 1979 war Korff Professor für „Theologische Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftswissenschaften“ an der Universität Tübingen. 1979 wurde er an die Ludwig-Maximilians-Universität München berufen und führte dort „Christliche Sozialethik“ als Bezeichnung seines Lehrstuhls ein – eine Namensgebung, die sich heute im deutschen Sprachraum weitgehend durchgesetzt hat.

Wilhelm Korff ist ein Repräsentant des theologischen Aufbruchs der Nachkriegsepoche. Lehrer und Freunde wie Fritz Tillmann und Werner Schöllgen, Franz Böckle, Alfons Auer, Gerfried Hunold, Wolfgang Kluxen, Paul Mikat und Ludger Honnefelder haben ihn geprägt. Verkrustungen der Moral zu überwinden und in den offenen und weiten Raum einer sich dynamisch entfaltenden Gesellschaft aufzubrechen, sind die Anliegen, denen Korff in der Sozialethik Geltung zu schaffen suchte. Diese positive Grundstimmung, die bei ihm gleichermaßen vom Evangelium wie vom systematischen Impetus der *Summa Theologiae* des Aquinaten inspiriert ist, konfrontierte er mit dem wachen Bewusstsein für die Gefährdungen des Projekts der Moderne. Das ist die Spannung, aus der sein sozialethischer Ansatz lebte und ihn bewog, schon sehr früh das Gespräch mit den Klassikern der Soziologie zu suchen. Man kann diesen Ansatz als Auseinandersetzung mit den Umbrüchen der Moderne kennzeichnen, die die Möglichkeit ihrer Selbsterstörung in sich trägt und doch zugleich den zutiefst christlichen Freiheitsimpuls entfaltet.

Vor diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass Korff zuerst im Kontext technikethischer Themen deutschlandweit bekannt wurde. Sein 1979 publiziertes Buch „Moraltheologie und Kernenergie“ wurde sofort leidenschaftlich diskutiert. Die darin entfaltete Reflexion zur Güterabwägung als Instrument verantwortlicher Entscheidungsfindung hat bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren. Anfang der 1990er-Jahre wurde der damalige Bundesumweltminister Klaus Töpfer auf Korff aufmerksam und berief ihn in den Sachverständigenrat der Bundesregierung für Umweltfragen, dem er von 1992 bis 1996 angehörte. Ich durfte ihn als wissenschaftlicher Mitarbeiter dorthin begleiten. Durch die Gründung der Ökologischen Arbeitsgruppe der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz als Reaktion auf die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio hatte Korff Gelegenheit, die gewonnenen Erkenntnisse breitenwirksam in kirchliche Debatten einzuspeisen.

Gremienarbeit und Herausgebertätigkeiten prägten das Wirken von Wilhelm Korff. So war er Mitherausgeber des mehrbändigen ökumenischen Handbuchs der Christlichen Ethik (1978) und der 3. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (1993 bis 2001). Von 1993 bis 1999 leitete er die von der Görres-Gesellschaft eingerichtete wissenschaftliche Redaktion zur Erarbeitung eines Lexikons der Bioethik und eines Handbuchs der Wirtschaftsethik in München. Die letzten zehn Jahre seines Denkens widmete er dem Handbuch Gliederungssysteme angewandter Ethik. 2012 erhielt Wilhelm Korff den Ehrenring der Görres-Gesellschaft als Auszeichnung für seine vielfältige Pionierarbeit für eine Christliche Sozialethik in moderner Gesellschaft.

Module des ethischen Denkens von Wilhelm Korff

All die Gremien- und Redaktionsarbeit, die Wilhelm Korff im Laufe seines Wissenschaftslebens auf sich nahm, war ihm trotz aller Produktivität oft mehr Last als Lust, eine Ablenkung im ganz eigenen Ringen um die Wahrheit des Moralischen. Im Zentrum seines Selbstverständnisses stand der *bios theoretikos*, seine Existenz als Denker mit einem strikten Willen zu Systematik und sprachlicher Präzision. Mit einer schier unermesslichen Geduld schmiedete er Sätze, bis sie seinen Ansprüchen an Inhalt und Sprache genügten. Er konnte stunden-, ja tagelang an einem kleinen Abschnitt feilen, um am Ende zu entscheiden: „Das war nichts, wir fangen noch einmal von vorne an.“

Das unerbittliche Ringen um „das Gewissen der Worte“ (Elias Canetti) erwies sich für ihn wie auch für seine Mitarbeiter als ungemein hart, aber auch als Weg zu reichen Erkenntnissen. Mitten in seiner Begriffsarbeit gelangen ihm immer wieder einprägsame Formulierungen von großer Strahlkraft. Viele Sätze vermitteln nicht nur Wissen, sondern sind Ausdruck einer Denkform, die zum aktiven Weiterfragen animiert. Bis heute begegne ich immer wieder ehemaligen Zuhörern der Korff'schen Vorlesungen, die sich noch nach Jahrzehnten an einzelne Sätze und Wortprägungen erinnern. Seine Vorlesungen füllten große Hörsäle. Er hat eine Generation von Hörern fasziniert und geprägt – nicht nur Theologen, sondern auch Gasthörer zahlreicher anderer Fächer.

Trotz der Vielfalt unterschiedlicher Themen, mit denen sich Wilhelm Korff im Laufe seines langen Lebens immer wieder neu akribisch auseinandersetzte, gelang ihm dabei eine hohe normtheoretische Kohärenz.

Er verlor sich nie in Details, sondern verfolgte konsequent einen roten Faden sozialetischer Grundfragen. Man kann diese Module seines Denkens in drei Bereiche gruppieren:

1. Ein erstes Kennzeichen Korffscher Sozialetik ist der anthropologisch-normtheoretische Zugang: Der Mensch ist ein *rule maker*, ein Wesen, das sich für sein Handeln spezifische Regelwerke im Sinne konkreter Normen zu schaffen vermag. Insofern sind Normen als Konkretionen grundlegender menschlicher Vorgegebenheiten und Prinzipien, in deren Horizont der Mensch sein Leben zu bewältigen sucht, gleichzeitig auch Konstrukte seines jeweiligen Deutens, Ordnen und Gestaltens. Sie sind Instrumente im Dienst gelingenden Lebens. Dabei müssen sie die offenen, aber keineswegs beliebigen Prädispositionen von Natur und Geschichte aufnehmen und ordnen. Gerade hier ist Korff in der Auseinandersetzung mit Thomas von Aquin zu entscheidenden, neuen Deutungshorizonten vorgezogen: Die Vernunft ist nicht nur ein *rezeptives* Organ, sondern gleichermaßen auch *vis ordinativa*, schöpferisch ordnende Kraft. Das erst macht in vollem Sinne die Würde des Menschen als *imago Dei* aus. In der Liebe und der Vernunft ist dem Menschen aktive Teilhabe an der *providentia divina*, am Wirken der Vorsehung Gottes geschenkt. Entsprechend aber schließt Moral nicht nur „Gehorsamsverantwortung vor Normen“, sondern ebenso „Gestaltungsverantwortung für sie“ ein. Korff setzt der neuscholastischen Verengung des Naturrechts eine dreifache Differenzierung entgegen: 1. Die Natur ist eine unbeliebige, aber offene Ordnung. 2. Die Vernunft ist kein passives Ableseorgan, sondern selbst kreativ. 3. Das Wesen des Menschen ist nicht vorgegeben, sondern zur kulturellen Selbstbestimmung aufgegeben.
2. Ein zweiter prägender Zugang ist das entscheidungstheoretische Interesse am Phänomen des Abwägens als Handwerkszeug und Vollzugsform ethischer Vernunft. Sein Kern liegt in der Formulierung konkreter Regeln zur Güter- und Übelabwägung sowie zur Unterscheidung von Ranghöhe und Dringlichkeit. Dabei sind stets die Umstände des Handelns zu berücksichtigen. Kompromisse sind nicht per se minderwertig, sondern tragen als ethische Abwägungen der unhintergehbaren Konflikträchtigkeit der Schöpfung Rechnung. Dass Normfindung immer im Modus der Güterabwägung stattfindet, ist für Wilhelm Korff eine der zentralen Erkenntnisse seines Forscherlebens. Ethik ist das Streben nach bestmöglichen Lösungen in einer unvollkommenen Welt, in der man nicht alle Güter gleichzeitig haben kann, in der es

eine Vielfalt von Interessen, Überzeugungen und Ansprüchen gibt, zwischen denen man ausbalancieren muss, was in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich aussehen kann. Statt des „Max-Weber-Syndroms der Polarisierung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik“ bietet Korff eine Ethik als Spannungseinheit aus deontologisch-kategorialen Pflichten und teleologisch auf Handlungskonsequenzen bezogenen Klugheitserwägungen. Wegweisungen hierfür hat er vor allem anhand des Verantwortungsbegriffs formuliert. Dieser Ansatz ermöglicht eine Entschlüsselung zentraler Konflikte der letzten Jahrzehnte in Kirche und Gesellschaft – von der Schwangerschaftskonfliktberatung über die assistierte Selbsttötung und die pränatale Diagnostik bis hin zu Atomenergie und Gentechnik: Im Kern geht es immer wieder um die gleiche ethisch-systematische Grundfrage, welchen Stellenwert das Instrumentarium der Güterabwägung für verantwortliche Entscheidungen haben kann und soll.

3. In seinem Spätwerk „*Gliederungssysteme angewandter Ethik*“ widmete sich Korff einem dritten Grundlagenproblem: Zusammen mit einem Team von 14 KollegInnen hat er die unterschiedlichen Denkformen der europäischen Ethik anhand der „großen Erzählungen“ von Geboten, Tugenden und Pflichten sowie der heute dominierenden Form der Bereichsethiken analysiert. Die Typologie, Verflechtung und geschichtliche Wirkmacht dieser Ethiktypen wurde bisher kaum zusammenhängend thematisiert, obwohl ihnen für die Veränderung von Fragestellungen sowie für das komplexe Zueinander theologischer und philosophischer Zugänge zur Ethik eine Schlüsselbedeutung zukommt. Korffs ganz eigene, innovative Fragestellung fokussierte dabei die jeweiligen Gliederungssysteme zur Strukturierung der menschlichen Handlungsfelder und ihrer ethischen Herausforderungen. Während die Zehn Gebote der biblischen Tradition Ethik apodiktisch von der Autorität Gottes her denken, die Kardinaltugenden eine anthropologisch-spirituelle Sinnspitze haben und die neuzeitliche Pflichtenkreislehre den Selbstbezug als freiheitstheoretische Grundlage der Ethik entdeckt, gewinnt heute das Phänomen der Bereichsethiken eine gliederungswirksame Bedeutung. Treibender Faktor hierfür ist das zunehmende Gewicht des bereichsspezifischen empirischen Wissens für die Suche nach verantwortlichen Entscheidungen in der ausdifferenzierten Gesellschaft. Dies scheint einerseits unvermeidlich in der pluralen Wissenschaftswelt, andererseits stellt die wachsende Heterogenität dieser Bereichsethiken die Einheit des Faches auf eine

harte Probe. Man kann all diese Gliederungstypen der Ethik unter der Fragestellung betrachten, mit welchen Mitteln es ihnen jeweils gelingt, die gewünschte Unbedingtheit ihres Geltungsanspruches mit der lebensweltlichen Bedingtheit des Menschen in Einklang zu bringen. Dies war – beispielsweise anhand der Bedeutung der Empirie für die Ethik im Spannungsfeld zwischen Faktizität und Geltung oder anhand der psychologischen und entscheidungstheoretischen Kritik rigoristischer Ethikmodelle – schon früh eine methodische Schlüsselfrage für Korff.

Was an dem Werk von Wilhelm Korff beeindruckt, ist nicht primär sein Umfang, sondern sein dichter Gehalt, die Art und Weise, wie jeweils exemplarisch ein Problem beleuchtet und auf sein logisches Gerüst zurückgeführt wird, so dass die gefundenen Unterscheidungen und Kriterien dann leicht auch auf andere Zusammenhänge anwendbar sind. Er hat dies immer wieder durch einprägsame Sätze programmatisch zum Ausdruck gebracht. So braucht er beispielsweise lediglich fünf Worte, um das ethische Programm der Neuzeit, das ihre Dynamik in Gang gesetzt hat, zu charakterisieren: „Wende der Vernunft nach außen“. Solche Kurzformeln für eine sozialetische Programmatik prägen sich gerade in ihrer Knappheit und Prägnanz ein und regen zum aktiven Weiterdenken an.

Sozialetik als Frage nach der sozialen Struktur des Sittlichen

Mit unermüdlicher Energie hat Korff sein ganzes Leben bis ins hohe Alter dem ethischen Denken gewidmet, oft über die Grenzen seiner Kraft hinaus. Darin sah er den Sinn seines Daseins. Darüber suchte er Kontakt zu anderen Menschen. Er pflegte Freundschaften und blieb bis zuletzt mit den ihm vertrauten Menschen in intensivem persönlichem und fachlichem Austausch. Selbst im Krankenbett blühte er auf, wenn es darum ging, ein theoretisches Problem zu erörtern. Er konnte scharf beobachten und urteilen. Stets wachte er mit strengem Blick über die Qualität der Artikel für die Lexika und Handbücher, die er herausgab.

Dabei war er durchaus streitbar und scheute sich nicht, Konflikte auszutragen, sei es um das Verständnis der Normen als „Artefakte“, um den Stellenwert von Kompromissen als Methode der Entscheidungsfindung, um die Bewertung von Kernenergie oder Homosexualität sowie nicht zuletzt um Fragen der Wirtschafts- und Friedensethik. Geprägt hat ihn

ein Grundvertrauen in die Vernunftfähigkeit des Menschen. Dieses Vertrauen wurde mit der neuzeitlichen „Wende zum Subjekt“ auch für die normative Gesellschaftstheorie zum Dreh- und Angelpunkt, der die Topologie ethischer und rechtlicher Reflexionen prägt. Korff verstand das neuzeitliche Gesellschaftsmodell als Anspruch und Auftrag für eine ständige Revolution zum Humanen. Diese hat im biblischen Streben nach der je größeren Gerechtigkeit eine christliche Wurzel. Dadurch gewinnt Christliche Ethik einen kritischen Maßstab, der sie ständig über je bestehende Norm- und Ordnungsvorstellungen hinaus verweist. Von daher muss sie sich schon aufgrund ihres eigenen Selbstverständnisses den dynamischen Entwicklungsmöglichkeiten der Moderne stellen. Zugleich gewinnt sie damit Universalität, Weite, Attraktivität und Anschlussfähigkeit.

Die freiheitszentrierte Wende zum Subjekt hat bei Korff ein thomistisches Fundament, nämlich den Lextraktat der theologischen Summe des Aquinaten. Demnach befähigt die *lex nova* als ungeschriebene, dem Menschen ins Herz geschriebene Wirkkraft der schöpferischen Liebe Gottes den Menschen zu kreativer Teilhabe am Schöpfungswerk. Der Mensch ist dabei das Prinzip seiner Werke (*principium operationis*). Zugleich verknüpft Korff die schöpferische Liebe mit der Konstitution des Personseins: „Erst die Liebe entdeckt den Menschen als Person.“ In diesem Horizont vertraut er mit Thomas von Aquin darauf, dass der Mensch bei aller Mühsal zugleich auch auf Erden ein Glück erfahren kann, das vorweggenommene Teilhabe am himmlischen Glück ist (*participatio perfectae beatitudinis*). So drückt Korff das Grundvertrauen in die Sinnhaftigkeit der Welt als Kern der Schöpfungstheologie mit folgendem Satz aus: „Die Welt hängt nicht im Leeren, wir arbeiten nicht im Nichts. Die Welt hat Gott im Rücken – und vor sich.“ Korff hat sich gegen Ende seines Lebens verstärkt mit theologischen Fragen auseinandergesetzt. Noch im Mai 2019 fand auf seine Anregung am Münchner Kompetenzzentrum Ethik (MKE) ein Symposium zum Stellenwert theologischer Argumente für die Ethik statt, an dem er selbst allerdings nicht mehr teilnehmen konnte. Er unterschied in den vorbereitenden Gesprächen die theologischen Dimensionen der Begründung, der Sinndeutung und der Entfaltung der Moral als Gestalt gelingenden Lebens.

Humanität konkretisiert sich für Korff in den Interaktionsstrukturen des Sozialen. Der schillernde Begriff „sozial“ wird differenziert und als Grundlage des Fachverständnisses erschlossen. Das hört sich einfach an, ist aber keineswegs selbstverständlich. Korff analysiert die soziale Struktur

des Sittlichen, um zu verstehen, wie Verbindlichkeit entsteht und welche Funktionen oder auch Dysfunktionen Normen haben, statt wie üblich die umgekehrte Perspektive einzunehmen und vorrangig nach der sittlich gesollten Struktur des Sozialen zu fragen, also Sollensvorschriften von außen an das Soziale heranzutragen. Korffs analytischer, soziologisch interessierter Ansatz hat etwas Befreiendes. Sein Grundimpuls ist die Abwehr des moralisierenden Gestus; es geht darum, zu verstehen, wie Zusammenleben funktioniert und gelingen kann. „Christliche Moral fängt da an, wo Moralisieren aufhört“ ist ein Leitsatz von Korff.

Als seine wichtigste denkerische Entdeckung zum Verständnis der sozialen Struktur des Sittlichen bezeichnete Korff selbst das Modell der „sozialen Perichorese“. Diesem liegt die Idee zugrunde, dass es drei grundlegende Formenkreise menschlicher Interaktion gibt, nämlich Selbstbehauptung, Sachhaft-Gebrauchen und Fürsorge. Diese Formenkreise haben jeweils eine unterschiedliche Grammatik ihrer Konflikte, sie sind ambivalent, also gestaltungsbedürftig, aber alle drei unverzichtbar für das Gelingen menschlicher Beziehungen. Korff versteht die soziale Perichorese als eine Art Metanorm zur Überprüfung der humanen Angemessenheit von Ethikmodellen. Entscheidend ist die wechselseitige Durchdringung (Perichorese) der drei Handlungsantriebe, die sie zugleich jeweils begrenzt und ihnen konstruktive Entfaltung ermöglicht.

Korffs eindringliche Reflexion zum normativen Gehalt des Adjektivs „sozial“ ist ein wesentlicher Hintergrund für seine Einführung der Fachbezeichnung „Christliche Sozialethik“. Angesichts der großen Heterogenität des Faches kann sie zu der stets neuen und vielschichtigen Suche nach der spezifischen Perspektive, Einheit und Mitte der Disziplin auch heute noch wichtige Aspekte beitragen. Seine Werke wurden von der Bayerischen Staatsbibliothek weitgehend digitalisiert und damit allgemein zugänglich gemacht.

Für die Spuren zu einem systematischen Verständnis des Faches der Sozialethik und der normativen Architektur einer humanen Gesellschaft gebührt Wilhelm Korff größter Dank.